



Geleitworte.

Aus „Lienhard und Gertrud“.

Beispiele zur Pädagogik der Tat können wohl nicht besser eingeleitet werden als im Geiste der Offenbarung arbeitsbeglückender Menschenführung, im Geiste des Volkskulturbuchs „Lienhard und Gertrud.“

Pestalozzi gründet darin „sowohl das Historische als das Belehrende auf die möglichst sorgfältige Nachahmung der Natur und auf die einfache Darlegung dessen, was allenthalben schon da ist.“ Das Wesentliche von allem, was er sagt, hat er auf der Bahn eines tätigen Lebens selbst gesehen, sehr vieles von dem, was er anrät, selbst getan. Und freimütig setzt er seinem Werke voran: „Sind meine Erfahrungen wahr und gebe ich sie, wie ich sie empfangen habe und wie mein Endzweck ist, so werden sie bei allen denen, welche die Sachen, die ich erzähle, selber täglich vor Augen sehen, Eingang finden. Sind sie aber unrichtig, sind sie das Werk meiner Einbildungen und der Tand meiner eigenen Meinungen, so werden sie, wie andere Sonntagspredigten, am Montag verschwinden.“

Nun, jene gewaltige Sonntagspredigt ist nicht ungehört verhallt. Die Besten der Zeit dankten dem Prediger „im Namen der Menschheit“, und heute, nachdem ein zweites Jahrhundert drüber hingeht, rüsten wieder alle Fortschrittlichen, der Erfüllung zuzuführen, was noch nach Taten ruft in des Meisters Worten:

„Für Lirilariewesen in der Schule halte ich alles, was den Kindern so eine Art gibt, mit dem Maul ein weit und breites über die Sachen zu machen, und ihnen die Einbildung im Kopf so anfüllt, daß das rechte Alltagshirn und der Brauchverstand im menschlichen Leben darunter leidet. Ich bin überzeugt, daß man die Menschen unverhältnismäßig viel mit dem Maul lehrt und daß man ihre besten Anlagen verdirbt und das Fundament ihres Hausglücks zerstört, indem man ihnen den Kopf voll Wörter macht, ehe sie Verstand und Erfahrung haben.“ —